

Erstmal wöchentlich einmal. Subskriptions-Verfahren: „Der Weltspiegel“, „Morgen-Spiegel“, „Wöchentliche Rundschau“, „Wirtschaftliche W. M.“, „Das Ost- und West-Deutschland“...



Interessante und Abwechslungsreiche in Groß-Berlin: Sommergärten SW. 19, Scharnhauser Straße 40, Bismarck-Straße 10, etc.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Loffows „Komödienspiel“ beim Hiltner.

Ar. 120 Ausgabe für Berlin

53. Jahrgang Dienstag, 11. März 1924

Der Zeuge Loffow.

Die Angelegenheiten im Münchener Hochverratsprozess haben bisher das Hauptgewicht nicht auf ihre Verteidigung gelegt. Sie haben vielmehr im wesentlichen Bestätigungen gegen diejenigen Mitschuldigen erhoben, die noch nicht auf der Anklagebank sitzen, in erster Linie gegen die Herren Rahr, Loffow und Seizer. Jetzt ist, wie gestern mitgeteilt wurde, ein Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats auch gegen General von Loffow eingeleitet worden, und wir dürfen wohl annehmen, daß es auch gegen die Herren Rahr und Seizer gerichtet ist. Gleichwohl erhalten sie das Wort zu ihrer Verteidigung. General Loffow, ehemals Rahr, der frühere Kommandeur der bayerischen Division hat in seiner vielstündigen Rede den Angeklagten ein paar bittere Wahrheiten gesagt und der Nimbus dieser Männer hat wohl auch in den Augen ihrer Anhänger seinen Glanz durch die Ausführungen eines Mannes eingebüßt, der so lange mit ihnen hinter denselben Kulissen geblieben hat. Eine ganze Reihe von Unwahrheiten hat er gegen Hiltner nachgewiesen, und die sonst so empfindlichen Herren Ludendorffs am Verteidiger, auf der Anklagebank und in den Zuhörerreihen mußten es gefahren ruhig anhören, daß General Loffow auch die Unrichtigkeiten in den Ausführungen Ludendorffs dargelegt hat. Nur einen Teil: er hat erklärt, um alle Verbindungen und Unrichtigkeiten, die gegen ihn vorgebracht sind, zu widerlegen, müßte er folgende Rede. Auch in den deutschbillyschen Blättern ist leicht zu finden; die Vorrede Loffows ist es, der Marsch nach Berlin ist für ihn eine Anekdote, der jedes Verantwortungsgefühl fehlt. Hiltner nennt er einen brauchbaren politischen Trommler, Ludendorff als Diktator ist innenpolitisch ebenso wie außenpolitisch eine Unmöglichkeit.

Aber diese klare Erkenntnis macht einer ziel- und hilflosen Verwirrung Platz, sobald der General seine eigenen politischen Mängel zu erörtern beginnt. Er nennt sich in seiner Zeugnisaussage eine rein militärische, ganz unpolitische Natur und erinnert in diesem Punkt etwas an den Generalfeldmarschall v. Moltke, der in seinen Tagebüchern eine politische Äußerung nach der anderen notiert und dazwischen dann immer bemerkt, daß er kein politischer General ist. In Wahrheit war General Loffow mit allen politischen Instanzen so stark befaßt, daß darunter kein militärisches Bewußtsein offenbar gelitten hat. Er, der Offizier, befaßte sich über den heutigen Ausgang der militärischen Kommandos. Den selbstverständlichen Erfolg des Generals v. Seidl an die bayerische Division, dem obersten Befehlshaber, nicht dem ungeschulten General zu nennen, nennt er eine Aufhebung der bayerischen Soldaten, und dem vollkommen berechtigten Vorwurf des Generals Ludendorff, daß er mit seiner Division gemeinert, und daß die bayerische Regierung die Verfassung gebrochen hat, hat er mit der Bemerkung entgegen, daß die folgende Division nicht aus demselben Stützpunkt, sondern aus bayerischen Landesländern besteht. Der Behauptung, daß der Einmarsch in militärische Disziplin im Reich der Mitte stärker ausgebildet sei als in Bayern, wird man auch in Norddeutschland widerprechen müssen.

Aus Loffows Munde erfährt man etwas Näheres über die Differenzen zwischen der Richtung Hiltner-Ludendorff und Rahr-Loffow. Von den Angelegenheiten wurde bisher immer behauptet, daß Loffow nur eine größere Sicherheit wünschte, daß er eine einflussreichere Garantie verlangte. Doch er aber unter dieser Voraussetzung zu jedem Zweck bereit war. Loffow leugnet. Es ist wie beim Rahr-Buch. Die Kapiteln sagten damals, sie hätten nichts gegen die Weimarer Verfassung unternehmen. Der Buch hat dem Eudyn der Weimarer Verfassung gegolten. Befähigt heute Loffow. Was er wollte, war seine Gewalt, kein Hochverrat. Sondern Anwendung der Weimarer Verfassung. Sondern auf Grund des bayerischen Art. 48 die Einsetzung eines 3. geistlichen Diktators. Die brennende Frage war deshalb die Errichtung des Direktoriums, einer Art folgerichtiger Diktatur. Am Ende Epöbe eine Verfassung, ein Name, der im Innern und im Ausland den Ruf, der im „Reichsland“ verfaßt war, widerlegen wollte. Ich habe in diesem Artikel fargestellt, daß der Vergleich der Angorogierung obliegt hinf. Das es in Bayern niemals v. geht. (Mit lauter Stimme: Wenn man meinen Artikel

Wir glauben, in der Annahme nicht fehlzugehen, daß in dem Verfahren wegen des Vordrängens auf General v. Seidl, in dem die Unterdrückung gegen Hermann und Grandt jetzt abgelehnt ist, wichtige Ergänzungen zu den Vorkäufen in München sich werden finden lassen. Den Marsch auf Berlin nennt Loffow ein kindliches Schlagwort. Aber ist das Schlagwort des Direktoriums mehr als ein kindliches Spiel? Diese Diktatur der starken Männer etwas anderes als die Souveränität gebietender Bürokratie? Drei kleine Bedingungen hat Loffow für seinen Plan verlangt: die Männer mußten gefunden werden, das Programm mußte gründlich durchgearbeitet sein und die Reichswehr mußte geschlossen hinter dem Direktorium stehen. Aber die Herren, die da in München über das Gesicht des Deutschen Reiches verhandeln, hatten weder die Männer, noch das Programm, und die Reichswehr be- mühte sich mit seiner Diktatur gemeinert hat. Also eine dreifache Unmöglichkeit wurde von diesen Vaterlandsretter angelehrt. Freilich spulte der Plan des Direktoriums nicht nur in den Köpfen der Herren Rahr und Loffow, auch Organisationen wie der Stahlhelm und der Jungdeutsche Orden haben sich mit diesem Einigungsplan befaßt, haben ihn für sich und für dieses Direktorium anzuwenden, haben sie dem Reichsführer, dem Oberbefehlshaber vorgelegt und Forderungen gestellt. Aber war wirklich dies „ohne Gewalt“ zu erreichende Ziel das einzige Streben von Rahr, Loffow und Seizer? Mühte man dazu den wegen Weimarscher Freilich verfolgten Kapitalisten Ehrhardt im Militärdienst aus, welcher hater und mit militärischen Aufgaben an der bayerisch-holländischen Grenze betraut? Wenn die Verhandlung in München interaktant wird, pflegt man die Öffentlichkeit auszusprechen. Auf diese Zusammenhänge wird noch zurückzukommen sein.

Eine eigene Verteidigung hat General v. Loffow sichtlich geführt. Er hat sich nicht gerechtfertigt. Die Angeklagten hat er schwer befaßt — juristisch, mehr noch moralisch. Die Atmosphäre des ganzen Prozesses hat sich merklich geändert, seit General v. Loffow die Reden des Bürgerbräufellers in ihrer Brutalität, in ihrer Treulosigkeit, in ihrer Unzuverlässigkeit entlarvt hat. Die Silbergalerie, durch die er uns führt, ist nicht schön. Sie gibt uns jedenfalls die eine Gewissheit: Deutschlands Erneuerer sehen jo nicht aus.

Die gefrigen Verhandlungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

H. S. München, 10. März. General v. Loffow fährt in seinen Darlegungen fort: für den 20. Oktober hatte Hiltner vier große Vernehmungen angesetzt, die Genehmigung hierfür wurde ursprünglich erteilt aber wieder zurückgezogen und nur eine große Vernehmung im Zirkus Krone gestattet. Hiltner war darüber sehr erregt und behauptete, daß Generalstaatskommissar treibe sein offenes Spiel mit ihm. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und Seizer und Hiltner kam dann noch zu mir. Ich bot ihm, aber gegen zu sein, daß es sich nicht um überl. Wissen, sondern um ein Abwehrhändnis handle. Er hat dann zwei Stunden lang eine feiner mir schon befallene Rede gehalten und zum Schluß versichert, daß seine Kampfsätze gegen Seizer als nicht erfolgt zu betrachten sei.

Am 31. Oktober ging ich wieder zu Ludendorff, um ihn über diese Ereignisse aufzuklären. Ich betonte damals, daß Ludendorff einen Namen zu verlieren habe, der nicht nur ihm, sondern auch Deutschland schade, einen Namen, der nicht immer mitteilt werden dürfe. Die anderen Leute müßten gegenüber dem Draufgänger Hiltner den Verband bewahren. Wieder war von der „Aktion“ die Rede, Ludendorff wollte einen Botschaften nach Berlin senden, um dort Feuer in der Rede zu machen.

Ludendorffs „Loyalitätsverprechen“.

Zum Schluß gab Ludendorff mir eine Erklärung ab, die ich mir sofort notierte: „Wir wollen loyal gegeneinander sein und im gemeinsamen Einvernehmen arbeiten. Sollte ich es mit meinem Gewissen nicht mehr verantworten können, mit Ihnen den gleichen Weg zu gehen, dann werde ich Ihnen das Verhältnis kündigen, erst dann soll jeder wieder seine volle Freiheit zum Handeln haben. Dabei war auch die Rede von der Angoro-Regierung, weil ich, als ein Vertreter im Reichsland, den Weg nahm. In jenem Artikel über die Angoro-Regierung in Bayern habe ich eine Niederfahrt aufgestellt, bestimmt für den Reichsdeputierten beim Reichsausschusskommissariat, weil ich in der Presse den Ruf, der im „Reichsland“ verfaßt war, widerlegen wollte. Ich habe in diesem Artikel fargestellt, daß der Vergleich der Angoro-Regierung obliegt hinf. Das es in Bayern niemals v. geht. (Mit lauter Stimme: Wenn man meinen Artikel

von Anfang bis zu Ende liest, dann muß man herausfinden, daß die Angoro-Regierung in Bayern reiflos ablehne. Ich habe das nicht nur gegenüber Hiltner und Ludendorff, sondern auch gegenüber den vaterländischen Verbänden betont, daß der Name Ludendorff innen- und außenpolitisch für eine Diktatur nicht tragbar sei, daß aber Ludendorff dem Direktorium wohlwollend gegenübersehen müßte. Auch Hiltner sei für die Diktatur nicht befähigt. Seine Fähigkeiten lägen auf dem Propagandabereich, und man könne ihn für die Diktatur als politischen Trommler ausnutzen. Diese meine Auffassung stimmte mit allen Nachrichten überein, die ich aus dem ganzen Reich erhielt.

Hiltner war schon im Frühjahr, dann aber auch im Herbst zu mir und zu Seizer gekommen und hatte erklärt, er könne gegen Reichswehr und Landeshauptstadt nichts machen. Er werde seinen Bußsch machen, er werde nichts tun, ohne uns vorher in Kenntnis zu setzen. Dabei war Hiltner noch empört über Schweder, der er schon einmal sein Ehrenwort gegeben hatte, weil Schweder es noch einmal von ihm verlangte. Hiltner erklärte mich: „Ein Hiltner hat mir ein Ehrenwort. Aber es nochmals von ihm verlangt, der erfüllt für ihn nicht mehr.“ Trotzdem wurde die Frage von Tag zu Tag kritischer. Die vaterländischen Verbände predigten die Aktion, die Aufkündigung des politischen Grenzschutzes an der bayerisch-holländischen Grenze, die Erregung unter den vaterländischen Verbänden, die Eiferung unter ihnen nahm zu, jeder Verband wollte der erste sein, und forderte, der andere könne ihn ausweichen.

Aus dieser Befürchtung heraus versuchte der Führer der Verbände am 6. November zu ich. Der Zweck der Besprechung war der, daß ich Rahr, Loffow und Seizer unambiguös gegen einen Bußsch oder ähnliches aussprechen wollten. Rahr hat das in sehr erster Weise getan. Sein politisches Ziel zeigt sich in der Richtung des Direktoriums sein negatives war die fröhliche Abgabe gegen eigenmächtiges Vorgehen und gegen die Aufkündigung. Was Rahr damals gesagt hat, ist später in Angelegenheiten und hier im Prozeß in ungeschicklicher Weise berührt worden. Vor nun ist es, haben ich die Effizienz zu unterstützen. Mein Artikel der Sitzung vom 6. November erfüllt nicht.

Erster Staatsanwalt Stengelmann unterbrechend: Ich bitte, über diese Sitzung in nicht öffentlicher Verhandlung zu sprechen.

Der demontierte Marsch auf Berlin.

General v. Loffow fortsetzt: Die Ausführungen in jener Sitzung wurden damals von der anderen Seite so aufgefaßt, wie gemeint worden. Gift nachher hat man es sich anders überlegt. Am Abend dieses Tages entschied man sich, den Bußsch zu machen, weil man erkannt hatte, daß Rahr, Loffow und Seizer nicht mitmachen. Ich habe bei der zunehmenden Spannung die mir unterstellten Generale Rahr, Loffow und Seizer alle paar Tage informiert, was die Standortverhältnisse nach München berufen, um sie über die politische Lage und meine Haltung zu informieren. Die Einseitigkeit der Haltung der 7. Division ist ein Beweis dafür, wie die Orientierung erliegt.

Weder der Besprechungen ist das Wort „Marsch nach Berlin“ gefallen, auch Seizers Rede nach Berlin war nur informativ. Es ist kein Wort davon gefallen, daß diese Rede eine entscheidende Veränderung in unserer Haltung herbeiführt hat. Unsere Einstellung war die gleiche.

Am 5. und 6. November war Admiral Scheer hier und besuchte mich. Ich betrachtete ihn nicht als Abgeordneten von Eitelmann. Er ist ein Mann, in dem die Liebe zum Vaterland genau so groß ist, wie bei dem besten Patrioten, der sich hier im Land befindet. Es ist nicht wahr, daß Scheer von Rahr, Seizer und mir nicht richtig bedient worden ist. Wir waren reiflos offen und konnten es auch sein, weil Scheer auch auf dem Boden des Direktoriums stand. Auch bei der Besprechung am 7. November bei Ludendorff war keine Rede von einem Marsch auf Berlin, sondern nur vom Ruf auf Berlin.

Es ist dann hier über meine angeblichen Beziehungen zu Dr. v. Schöndorfer Richter gesprochen worden. Ich kamme ihm von meiner Zeit als Militärattaché in Rombinien. Als er im Februar 1923 mir vertriebenem zu finden und mich aufsuchen wollte, habe ich mich bereit. Das waren meine „Beziehungen“ zu ihm. Nichts von dem, was angeblich durch ihn mit mir gemeint sein soll, ist mir gekommen. Ich habe keine Befugnis gehabt, Rahr, Loffow und Seizer hätten für den 12. November oder für die Zeit vom 12. bis 15. ein Unternehmen vorgehabt. Es sollte die Diktatur Rahr-Loffow als Konterpart unternehmen gegenüber der Diktatur Hiltner-Ludendorff geplant gewesen war. Das erste, was ich hierüber vernommen habe, hörte ich aus der Zeitung, und ich war sehr überrascht, es zu erfahren. Mein Wort ist an dieser Darstellung wahr, soweit Rahr, Loffow und Seizer in Betracht kommen. Es ist rein aus der Luft gegriffen.

Der Überfall im Bürgerbräu.

Die Vernehmung Loffows wurde an diesem Punkt zunächst unterbrochen. Nach Wiederanfang der Sitzung äußerte sich Loffow über die Vorgänge im Bürgerbräu. Er bezeichnet es zunächst als unrichtig, daß er, wie Ludendorff behauptet, schon am Morgen des 7. November bei seinem Besuch bei Ludendorff mit ihm über diese Vernehmung gesprochen habe. Ludendorff selbst habe ihn erst im Laufe des Tages auf die Vernehmung aufmerksam gemacht, zu der er dann am 8. früh eingeladen worden sei. Er habe sich mit Rahr verabredet, mit